Das kleine Erlebnis der Woche

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 31

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-617451

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aufgegabelt

Seit es sie gibt, kommt die Sprache bekanntlich auf den Hund. Keine Epoche, in der der Sprachzerfall nicht bejammert worden wäre. Und doch sind die Normen von heute die Fehler von gestern: Die gesamte Sprachgeschichte ist nichts weiter als die Sanktionierung von Schnitzern.

Basler Zeitung

Das kleine Erlebnis der Woche

Selbst das amtliche Kursbuch der SBB hat seine Tücken. Der von Luzern um 11.27 Richtung Arth-Goldau abfahrende Regionalzug, der an allen Stationen hält, trägt seitlich die Anschrift «Luzern–Roma». Man wundert sich, wie lange der Zug braucht, bis er alle Stationen der etwa 700 km messenden Strecke abgestottert hat, und stellt erstaunt fest, dass die Endstation nicht Roma Termini lautet, sondern (das Wort hat einen typographischen Knick): Roma - - nshorn!

JS

Zu früh

Der Patient: «Doktor, ich fühle mich jetzt viel besser. Sie könnten mir Ihre Rechnung schicken.»

Der Arzt: «Unsinn! Dafür sind Sie noch nicht annähernd kräftig genug.»

Fabelhaft ist Apfelsaft

ova Urtrüeb

bsunders guet

Aus dem grünen Spazierbüchlein

I

Wir denken zu viel. Wir denken zu wenig.
Nachdenkend lernten wir Atome spalten (mit allen tödlichen
Konsequenzen); nachdenkend,
Bakterien und Viren entdecken und, so sie gefährlich
sind, bekämpfen.
Denke – und du wirst wissen, dass wir sterben
müssen. Suche, forsche – und du wirst erkennen, wie reich
die Natur, die Geschichte,
Mikro- und Makrokosmos sind. Denker wären Heilige *und*
Mörder –
fragt das Kind? Und Vater und Grossvater,
Mütter und Grossmütter, die niemals
heute Kinder- und Enkelfragen ausweichen können – sind
hilflos, heillos?
Aber der Glaube ans Gute, Verheissene! Das viel zu oft
trügerisch, mörderisch ist –
jetzt? in jüngster Vergangenheit? in der Inquisition?
in Religionskriegen?
Die Geschichte lehrt, dass die Waagschalen – was gerecht
sei, und was nicht? – mal so, mal anders sinken;
dass die Bedeutungen der Wörter mit Rosstäuscherkniffen
vertauscht werden
und das Chamäleon unser Wappentier ist. Dass die Tauben
nicht sanftmütig noch die Schlangen klug sind:
die Zoologen, die Verhaltensforscher haben es lang schon
bewiesen. Was also soll ich dem Kind antworten,
wenn's nach dem Menschen mich fragt?

II

Aber:
weil ich den unnötigen Tod hasse;
weil ich den Tod überhaupt hasse;
weil ich den Krieg hasse
(und die Lepra und einige andere Seuchen,
die mit weniger als einem Millionstel der Summe,
die wir für Kriegszwecke dem Sozialprodukt aller Kontinente
und Rassen entziehen,
endgültig geheilt, ausgelöscht werden könnten);
weil ich beim Ausblick aus dem Wald über Hügel, Täler
und Seen
ins Gebirge, auf schimmernde Eisflanken unterm strahlenden
Himmel
mich meiner Tränen nie schämte (auch jetzt nicht, da nur
mein Gedächtnis
die Bilder – nein, nicht vorgaukelt: mir noch lebendig
machen kann);
weil ich an die Sonntagsschule vor sechs und bald sieben
Jahrzehnten *nicht nur* schlechte Erinnerungen habe
und aber, beispielsweise, die Theologen *Leonhard Ragaz* und,
später, *Karl Barth* den bedeutendsten Schweizern dieses
Jahrhunderts zurechne
(und aus Tausenden anderen Gründen): *deshalb weiss ich,*
dass ich das Leben liebe und wohl Antwort wüsste
dem Kind, wenn's nach dem *Menschen* mich fragte.

Albert Ehrismann